



*Götz Eisenbergs Durchhalteprosa*

## **Entfremdung zweiten Grades**

*„... wahrscheinlich war sich die Mehrzahl in einer wirklich kritischen Situation niemals der Krise bewusst ...“*

*(Erich Fromm)*

### **Samstag, der 25. September**

Die CDU holt auf den letzten Metern auf, der Vorsprung von Olaf Scholz schmilzt laut jüngsten Umfragen dahin. Es scheint nun doch ein Kopf-an-Kopf-Rennen zu werden. Der Wahlsieger genießt das Privileg, das Gesetz des Handelns in der Hand zu haben und zu Gesprächen einladen zu dürfen. Das könnte über mögliche Koalitionen entscheiden. Ich traue es den Grünen zu, auch an einer sogenannten Jamaika-Koalition mitzuwirken.

Nun gut, morgen Abend wissen wir mehr. Hier in Gießen waren gestern über 1.000 Menschen auf den Beinen, um an einer Demonstration für aktiven und raschen Klimaschutz teilzunehmen. So viele waren es lange nicht mehr. Es war symbolisch für die Lage im Land: Auf der einen Fahrspur zog ein Demonstrationszug für eine Wende in der Klima- und Verkehrs-Politik

durch die Stadt, auf der anderen fuhren hupend soundverstärkte Limousinen und SUVs. Einstweilen sind die Autofahrer noch deutlich in der Überzahl. Es gibt jede Menge Leute, die den Ernst der Lage ignorieren und so weitermachen wollen, wie bisher. Nachmittags hockten vielleicht zweihundert Klima-Aktivisten und Aktivistinnen vor dem Rathaus am Boden und lauschten einer Podiumsdiskussion, zu der Fridays for Future die Gießener Direktkandidaten für die Bundestagswahl eingeladen hatten. Bejubelt wurden die Redebeiträge des Linken und des Grünen, ausgepiffen wurde der CDU- und der FDP-Kandidat. Johannes Volkmann, der für die CDU an der Diskussion teilnahm, ist ein Enkel von Helmut Kohl. Er sieht auch aus wie eine Kreuzung von Helmut Kohl und Helge Braun, den er gestern vertreten musste. Auch hier fuhren die Bürger in ihren Autos an der Veranstaltung vorüber, die in ihrer Mehrheit genau den Kandidaten zujubeln würden, die hier ausgepiffen wurden. Oder noch schlimmer, denn die AfD war gar nicht eingeladen worden. Begründung: Mit Leuten, die den Klimawandel leugnen, kann man nicht darüber reden, wie man ihn wirksam bekämpfen kann. Ich hätte sie dennoch eingeladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich öffentlich zu blamieren. Das Elend solcher Diskussionen besteht darin, dass die Zuhörer eh wissen, wen sie wählen und wen nicht. Sie sind letztlich sinnlos. Gestern verschafften sie den Anhängern einer rot-grünen Koalition eine Art Kirchentags-Erlebnis. Uns so etwas muss ja auch mal sein.

\*\*\*

**A**us dem Wahllokal zurück, lese ich ein Gespräch mit Peter Handke, das im Magazin der Süddeutschen Zeitung vom 24. September 2021 abgedruckt ist. Handke sagt dort: „Nirgendwo ist Heimat, nirgends. Meine Mutter hat immer von Leuten gesprochen, die keinen Ort finden wie die Säge, die hin- und hergezogen wird.“

Weiter wird er von den SZ-Redakteuren an die Frage eines Kollegen von der *Zeit* erinnert, ob aus ihm ein Amokläufer werden könnte. Handke hatte diesem damals geantwortet: "Ich habe manchmal richtig Angst vor mir, dass das mal passiert. Für nix und wieder nix. Dass ein Zitronenkernchen auf den Boden fällt, und das ist so glitschig, dass man's nicht aufheben kann, und man zündet das ganze Haus an."

Manchmal ist er einfach großartig, der Handke!

\*

„Die Kränkung fuhr wie Salz in meine Wunde ...“

(Isaak Babel)

Noch ein kleiner Nachtrag zum Thema Kränkung. Wolfgang Schmidbauer schreibt in seinem Buch *Die Rache der Liebenden*: „Wir sollten uns von allen Positionen verabschieden, welche die seelische Verletzlichkeit des Menschen leugnen. Sie wird dadurch nicht kleiner, sondern

gefährlicher. Der menschliche Narzissmus wird zu einer hochbrisanten, lebensgefährlichen Macht, wenn wir ihn ignorieren und behaupten, ein Verlierer habe kein Recht auf Schonung, ein Opfer keinen Anspruch auf Mitleid und Kinder würden ohnedies alles wegstecken, was mir selbst auch nicht geschadet hat.“

Narzissmus ist nur ein anderer Name für Selbstwertgefühl. Und unser Selbstwertgefühl ist sehr verletzlich. Es anzugreifen und in Frage zu stellen, kann beim Opfer ein Gefühl der Vernichtung auslösen, das häufig durch Aggression abgewehrt wird. Diese nimmt mitunter den eigenen Untergang in Kauf, nach dem Motto: Lieber gar nicht weiterleben, als entwertet und beleidigt weiterzuleben. Für Außenstehende ist das Ausmaß und die Schwere der Kränkung oft nicht nachvollziehbar. Die Reaktion scheint in keinem Verhältnis zum Anlass zu stehen. Oft schließen sich uralte Kränkungen wie Verstärker an aktuell erfahrene an und verleihen diesen erst ihre Wucht. Das Thema Kränkung ist ein weites Feld, das ich hier nicht durchmessen kann und will. In meinen Texten zum Thema Amok habe ich dazu Vieles geschrieben. Seit Robert Steinhäusers Amoklauf in Erfurt im Jahr 2002 bin ich dem Thema Kränkung im Vorfeld von amokähnlichen Taten immer wieder begegnet.

Im Kontext meiner Anmerkungen zum Tankstellenmord von Idar-Oberstein in Folge 37 heißt das: Ein Mann, der sich durch die sogenannten Corona-Regeln eingeengt fühlt, wird von einem jungen Mann, der in einer Tankstelle jobbt, zum Tragen einer Maske aufgefordert. Das erlebt der Mann als Kränkung, die ihm wie Salz in eine Wunde fährt. Die Wunde oder die Wunden müssen allerdings älteren Datums sein. Es kommt zu einer schwer nachvollziehbaren Überreaktion, die darauf hindeutet, dass die aktuelle erfahrene Kränkung nur die letzte in einer ganzen Kette von Demütigungen und Kränkungen gewesen ist. Das Leben mancher Menschen stellt sich ja dar als eine einzige Abfolge von Niederlagen. Irgendwann ist es eine zu viel und es kommt zur Explosion.

\*\*\*

„Dass es so weiter geht, ist die Katastrophe.“

(Walter Benjamin)

**Z**um Wahlausgang fällt mir eigentlich nur dieser Satz von Benjamin ein. Am deprimierendsten ist, dass bei den Jung- und Erstwählern die FDP fast genauso viele Stimmen erhalten hat wie die Grünen, die ja auch schon lange nicht mehr nicht zu den Kräften gehören, die wirklich Hoffnung auf Veränderung machen. Gestern sah ich in den Tagesthemen einen dieser Jungwähler seine Entscheidung für die FDP begründen. Er habe gerade seinen Führer-



*Die Rache der Liebenden: Verletzte Gefühle und Wege aus der Hass-Falle*  
geb. 3,99 €, 224 S.  
ISBN: 978-3498063566

schein gemacht und keine Lust, in fünf Jahren nur noch 130 fahren zu dürfen. Es scheint unter den jungen Leuten zwei annähernd gleich großen Gruppen zu geben. Die einen sorgen sich, dass ihnen der Klimawandel die Zukunft raubt, die andere, dass ihnen die gegen diesen ergriffenen Maßnahmen die Möglichkeiten des Geldverdienens und SUV-Fahrens beschneiden. Dass zwei bürgerliche Parteien die Interessen und Bedürfnisse der Mehrheit der Jugend dieses Landes repräsentieren, ist traurig. Ich nehme an, dass das Gros der Hipster nunmehr zur FDP abgewandert sind, nachdem sie eine Weile auf die Grünen gesetzt hatten. Schon dass die beiden Spitzengrünen sich mit Lindner und Wissing irgendwo in einer Kneipe treffen und unter Ausschluss des Parteivolks und ohne vorherige Beratung mit ihm über ein mögliches Bündnis sprechen, ist bezeichnend für den Zustand der grünen Partei und ein Beleg für ihre Integration in den herrschenden Politikbetrieb.

Aus Angst vor den Wählern wurden ja im Wahlkampf die eigentlichen Themen nicht angesprochen: Dass sich der Planet viel schneller erwärmt, als es selbst die Pessimisten noch vor einigen Jahren angenommen haben, dass wir eine komplett andere, gebrauchswertbasierte Wirtschaftsweise brauchen, die nicht länger nach Geldkategorien und den Äquivalenzkriterien des Warentauschs verfährt, sondern in naturalen Größen rechnet und nach sinnlichen Bedürfnis- und ökologischen Verträglichkeitskriterien handelt. Und dass wir alle unser Verhalten ändern müssen. Und das im Weltmaßstab! Da sich demokratische Mehrheiten für die ökologische Vernunft einstweilen nicht werden finden lassen, bleibt eigentlich nur eine „Öko-Diktatur“ sensu Wolfgang Harich. Der in der DDR lebende und arbeitende Philosoph und Dissident, der nach der Niederwerfung des ungarischen Aufstands im Jahr 1957 wegen „Bildung einer staatsfeindlichen Gruppe“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hatte sich bereits in den 1970er Jahren mit ökologischen Fragen beschäftigt und ein Buch mit dem Titel *Kommunismus ohne Wachstum* geschrieben. Doch wer soll diese Diktatur ausüben und wie sollen ihre Akteure an die Macht gelangen? Da das alles illusorisch ist, wird sich die Menschheit auf

sechs bis neun Grad Erderwärmung bis Ende des Jahrhunderts einstellen müssen. Ein Leben, wie wir es kannten, wird schon lange vorher nicht mehr möglich sein. Herbert Marcuse hat einmal auf die Frage, wer eine platonische Erziehungsdiktatur ausüben könnte, geantwortet: Sie sollte von Menschen ausgeübt werden, „die durch ihre Ideen und ihr Tun Zeugnis davon abgelegt haben, dass sie um die gegebenen Möglichkeiten eines Lebens ohne Angst und Unterdrückung wissen und für die Realisierung dieser Möglichkeit arbeiten – Menschen, die ge-



*Dr. Wolfgang Harich, Schriftsteller und  
Gesellschaftswissenschaftler,  
Universität Berlin, DDR, 1947*

Bundesarchiv, Bild 183-1993-0105-514 / Kemlein, Eva / CC-BY-SA  
3.0 [CC BY-SA 3.0 DE](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/) / via Wikimedia Commons

lernt haben, was in einer gegebenen geschichtlichen Situation das Wahr, Gute und Schöne sein kann.“ Für Marcuse stand fest, dass diese Erziehungsdiktatur eine vorübergehende Notwendigkeit sein würde, die sich in ihrer Erfüllung aufheben würde. Dass ich auf solche Gedankenexperimente und Erwägungen zurückgreife, zeigt, wie aussichtslos und verzweifelt unsere Lage ist.

Ich bin gespannt, ob die Partei *Die Linke* endlich ernst mit der Ankündigung von Dietmar Bartsch am Wahlabend macht, die Ursachen ihres Niedergangs schonungslos und konsequent aufzuarbeiten. Wenn das nicht gelingt, heißt es Abschied nehmen von der Linken - als Partei jedenfalls. Dieses Mal ist es gerade nochmal gut gegangen, drei Direktmandate sicherten ihr das parlamentarische Überleben. Auch hier in Gießen ist ihr Abschneiden bescheiden. Die Krise der Linken dauert nun bereits Jahre an, und ihre Aufarbeitung hinkt dem Zerfall hinterher und kann die Ursachen der Krise nicht benennen. Ein Niedergang, dessen Gründe man nicht kennt, wird sich schwerlich aufhalten lassen. Auch mit der Wagenknecht wäre es im übrigen kaum anders gelaufen. Die Ursachen der Krise der Linken liegen woanders und tiefer, als sie annimmt. Es ist beileibe nicht nur die Mutation zur „Lifestyle-Linken“, die sie ruiniert und schwächt. Eine Rückkehr zu ihren klassischen Themen, die Wagenknecht vorschlägt, würde das Elend der Linken nicht beheben. Die Linke leidet an einer Auszehrung der Utopie, an einem Mangel an Ideen, die es vermöchten, die Menschen hinter dem Ofen hervorzulocken und zu begeistern. Ich hoffe, man hört meine grundsätzlichen Sympathien heraus - für die Linke im Allgemeinen und die Linkspartei im Besonderen. Wie sagte der junge Horkheimer in der *Dämmerung*: "Bürgerliche Kritik am proletarischen Kampf ist eine logische Unmöglichkeit." Später hat er sie dann doch geübt und alles vergessen, was er früher dazu gesagt hatte. Aber, und auch das steht sinngemäß in der *Dämmerung*: Die Beichte des Ketzers auf dem Totenbett spricht nicht gegen die Wahrheit seiner früheren Gedanken.

\*\*\*

**E**s ist alles ziemlich trostlos im Moment. In der Stadt komme ich mir vor wie ein Fremdling. Mit den meisten Mitmenschen verbindet mich nichts. Eine enorme Aggressivität liegt in der Luft, eine allgemeine Gereiztheit. Jeden Moment könnte jemand ein Messer ziehen und wahllos auf die anderen einstechen.

**Die Linke leidet an einer Auszehrung der Utopie, an einem Mangel an Ideen, die es vermöchten, die Menschen hinter dem Ofen hervorzulocken**

**Gibt es irgendetwas, das diese wildfremden Menschen miteinander verbindet, das sie eint? Interessieren sie sich füreinander?**

Niemand hat mit nichts etwas zu tun. Gleichgültig hasten alle aneinander vorüber, es herrscht eine massenhafte Vereinzelung inmitten eines atemberaubenden Gadranges. Gibt es irgendetwas, das diese wildfremden Menschen miteinander verbindet, das sie eint? Interessieren sie sich füreinander? Teilen sie ein gemeinsames Bezugssystem? Vielleicht eint sie das Interesse an Geld und Konsum, aber das stiftet keine Ideen und keine tragfähige Gemeinschaft. Konsum ist seinem Wesen nach nihilistisch. Moral behindert und begrenzt den Konsum. Man betreibt ihn für sich und getrennt von den anderen. Für jüngere scheint die Fußgängerzone eine Art Laufsteg zu sein, auf dem sie ihrem Narzissmus frönen. Die anderen sind das Publikum, das ihre makellose Schönheit und Grandiosität zu spiegeln und zu bewundern hat. Viele junge Frauen sehen aus wie Klone ihrer Influencerinnen. Die im Begriff der Ware bereits gesetzte Indifferenz schlägt gegenwärtig in Gänze auf das Alltagsleben und -verhalten der Leute durch. Sie sind einander gleich geltende und gegeneinander gleichgültige Geld- und Warensjekt. Sie werden und machen sich selbst zu Waren. Die kapitalistische Gesellschaft wird ihrem Begriff adäquat, das Tauschprinzip dringt bis in die letzten Poren und Ritzen des Lebens vor. Bislang haben vorbürgerliche Residuen verhindert, dass die „gefühllose Barzahlung“, die seit der ersten industriellen Revolution den ökonomischen Sektor der Gesellschaft beherrschte, zum allein gültigen Muster des Verhaltens werden konnte. Das Kapital ließ zunächst Inseln einer gebrauchswertbezogenen Zwischenmenschlichkeit bestehen und zehrte von ihnen. Ich war mit der Kritischen Theorie stets davon ausgegangen, dass die Subjekte nicht ohne Rest in ihren sozialen Rollen aufgehen, dass es etwas in ihnen gibt, das sich der Formung durch Ware und Geld entzieht. Heute müssen wir den Gedanken zulassen, dass wir mit dieser Annahme falsch lagen und dass es durchaus vorstellbar wird, dass die Logik von Ware und Geld alles unter sich begräbt und bis in die Hohlräume der Seele vordringt. Die Welt schickt sich an, eine vollständig nach kapitalistischen Prinzipien integrierte Welt zu werden. Die Menschen werden Tauschmaschinen und funktionieren nach der Warenlogik. Die Entfremdung wird total, weil und insofern die meisten Menschen ihre Entfremdung als Zustand des Mit-sich-identisch-Seins empfinden. Das nannte der französische Philosoph Henri Lefebvre „Entfremdung zweiten Grades“. Den Menschen kommt noch das Bewusstsein ihrer Entfremdung abhanden und die erleben die Funktionsimperative des spätkapitalistischen Systems als ihre intimste Leidenschaft. Es kommt zu einer, wenn man so will, perversen Versöhnung zwischen der Gesellschaft und ihren Bewohnern. Man kann jedenfalls nicht mehr behaupten, dass das Leben unter Bedingungen der Entfremdung den Menschen ein „unglückliches Bewusstsein“ macht. Einzelnen schon, und das macht deren Lage umso verzweifelter. Obwohl Entfremdung und Ausbeutung objektiv fortbestehen, schwindet das subjektive Bewusstsein, entfremdet und ausge-

**Die Entfremdung wird  
total, weil die meisten  
Menschen ihre  
Entfremdung als Zustand  
des Mit-sich-identisch-Seins  
empfinden**

beutet zu sein. Nur wenige Menschen wollen „sein“, die meisten wollen „haben“, um ein Begriffspaar von Erich Fromm aufzugreifen. Moral dankt ab und weicht einem zynischen Pragmatismus: „Was mich voranbringt und mir nützt, ist gut!“ Der Sozialdarwinismus liefert das Modell, das den zwischenmenschlichen Verkehr mehr und mehr bestimmt. Höflichkeit und Rücksichtnahme werden zu Störfaktoren und sterben ab. Eine moralverzehrende Moderne kommt an ihr logisches Ende und beginnt, sich selber aufzufressen und ihre zivilisatorischen Errungenschaften zurückzunehmen. Die Gesellschaft wird vollends kapitalistisch.

Manchmal denke ich, dass die Grünen bei diesem Transformationsprozess eine wichtige Rolle spielen, und zwar nicht als Kraft des Widerstands, sondern als Schmieröl. Sie retten dem Kapitalismus das Leben und verhelfen ihm dazu, sich zu reformieren und auf eine neue Stufe zu schwingen. So paradox es klingen mag: Je „diverser“ die Welt wird, desto homogener wird sie in Wahrheit. Alle Differenzen werden eingeebnet, alles wird vereinheitlicht, pasteurisiert und homogenisiert. Dem Geld ist es schnuppe, ob einer oder eine schwul, lesbisch oder nichts von beidem ist oder welche Hautfarbe er oder sie hat. Das sind archaische Differenzen, Hauptsache, es lässt sich Gewinn aus seiner oder ihrer Arbeitskraft und Kreativität schlagen. Empathie und Kreativität sind die neuen Produktivkräfte des digitalen Kapitals. Der Kapitalismus setzt nun auf Technologien, mit deren Hilfe man die selbstzerstörerischen und destruktiven Prozesse in den Griff bekommen kann, die er auf seiner fossilen Stufe freigesetzt hat. Dazu braucht es politische Kräfte, die die traditionellen Hemmnisse, für die politisch die CDU steht, aus dem Weg räumen und den Weg für eine kapitalistische Erneuerung freimachen. Diese Kraft sind die Grünen, womöglich im Bündnis mit einer FDP, die ebenfalls auf marktkonforme, technische Innovationen zur Bändigung der sogenannten Klimakrise setzt. Insofern ist das berühmte Selfie vom späten Dienstagabend vielleicht wirklich mehr als nur eine Augenblickslaune, sondern der Beginn einer großen Freundschaft und eines neuen politischen Bündnisses.

Traf gerade in der Stadt den Sohn eines Freundes. Er ist Mitte zwanzig und studiert irgendetwas im IT-Bereich. Er kommt gerade von einem Auslandssemester zurück und ist zutiefst optimistisch, dass es ihm und seiner Generation gelingen wird, technische Lösungen für die Klimakrise zu finden. „Irgendwie muss es uns gelingen, das CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre zu entfernen und Deutschland auf den 1,5-Grad-Pfad zu bringen“, sagte er im Stil eines Profis, der im Auftrag seines Chefs etwas zu erledigen hat. Dazu bedürfe es keiner Änderung des Verhaltens der Menschen, was er ohnehin für illusorisch hält. Er ist Feuer und Flamme für dieses Projekt und tendiert politisch, wie viele junge Leute, zur FDP. Zukunftstechnologien sind sein Ding, daran will er arbeiten und damit will er möglichst viel Geld verdienen.

\*\*\*

**Der Kapitalismus setzt nun  
auf Technologien, mit deren  
Hilfe man die  
selbstzerstörerischen und  
destruktiven Prozesse in  
den Griff bekommen kann**

**D**a es draußen recht mild und sonnig war, traute ich mich heute, am 2. Oktober, nochmal ein Bad in der Lahn zu nehmen. Bei 14 Grad Wassertemperatur ging das natürlich nur für ein paar Züge. Es kribbelte am ganzen Körper und tat gut. Am anderen Ufer schoss ein Eisvogel vorüber. In der Sonne blitzte sein Gefieder kurz auf. Ich zog mich schnell wieder an und fuhr mit dem Rad zurück in die Stadt. Der Apfelmann war in seinem Garten und beschnitt die Brombeerranken. Er holte ein paar James Grieve-Äpfel aus dem Schuppen und schenkte sie mir. „Jetzt sind die Gravensteiner durch und es bricht die Zeit des James Grieve an. Jede Jahreszeit hat ihren Apfel“, sagte er. Jetzt liegen sie rot leuchtend und duftend in der Küche. Das Schwimmen im Fluss hat für mich in den letzten Jahren eine enorme Bedeutung gewonnen. ([Siehe Teil 6 der DHP](#)) Es ist mir zum Symbol für Lebendigkeit geworden. Und aus diesem Grund versuche ich, die Badesaison so lang auszudehnen, wie es irgend geht. Dann folgt mindestens ein halbes Jahr, wo ich den Fluss nur sehen und an ihm entlanggehen, aber nicht in ihm schwimmen kann. Die gilt es irgendwie zu überstehen. Was bleibt, ist die Ruhe über dem Fluss und das träge dahinfließende Wasser, auf das ich gern schaue. Und die Vögel, die ich beobachte und über deren Gegenwart ich mich freue.

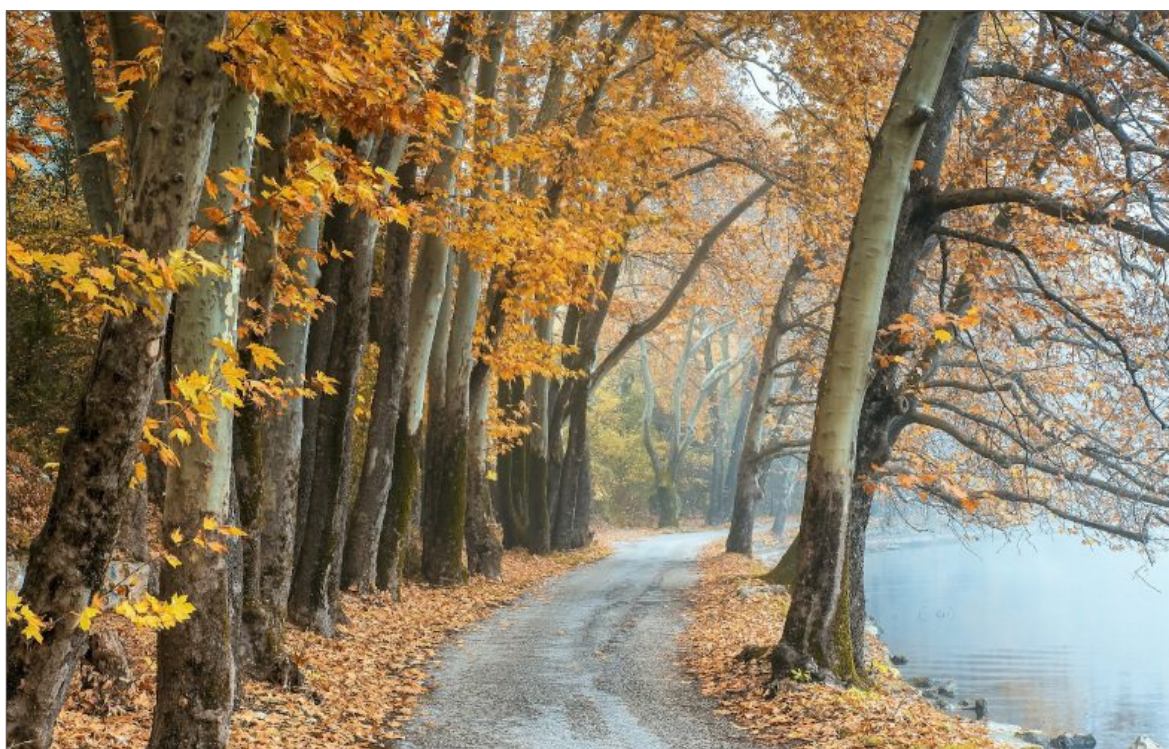


Bild von [john loannidis](#) auf [Pixabay](#)

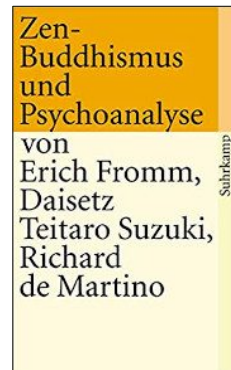
\*\*\*

**I**ch habe dieser Tage in einem dieser öffentlichen Bücherschränke ein Bändchen von Erich Fromm entdeckt, das sechzig Jahre alt ist und *Zen-Buddhismus und Psychoanalyse* heißt. Sobald ich etwas in Sprache und Begriffe fasse, schreibt Fromm, findet eine Entfremdung



statt und es geht etwas verloren. Das ist ein Dilemma, aus dem wir allerdings nicht herauskommen. Wir können Empfindungen, für die uns die Sprache keine Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stellt, nicht ausdrücken. Erich Fromm spricht davon, dass Gesellschaften über "soziale Filter" verfügen, die nur gesellschaftskonforme Regungen ins Bewusstsein durchlassen. Diese Filter bestehen aus Sprache, der Logik und Tabus. In jeder Gesellschaft, so Fromm, dürfen gewisse Gedanken und Gefühle nicht gedacht, gefühlt und ausgesprochen werden. Es gibt Dinge, die man nicht nur nicht tut, sondern nicht einmal denkt. Unser Kampf um 1968 herum ging ja auch darum, den Bereich des Sagbaren zu erweitern und Dinge dem gesellschaftlichen Vergessen und Verdrängen zu entreißen. Wir erfanden eine neue Sprache und Begrifflichkeit, die natürlich auch ein Filtersystem darstellte, das bestimmte Dinge nicht durchließ. Der linke Code war in gewisser Weise auch restriktiv und phantasiefreudlich. Ich habe neulich in der DHP an Henri Bergson erinnert, dessen Begriff der "Intuition" das Begriffsgefängnis aufsprengen wollte. Die andere Seite ist, dass es mit bloßem Phantasieren und Spintisieren nicht getan ist, und dass wir Begriffe und ein gemeinsames Bezugssystem benötigen, um uns überhaupt verständigen und auf etwas Verbindendes einigen zu können. Sonst gäbe es nur Privatsprachen, wie man es von bestimmten schweren psychiatrischen Erkrankungen kennt. Sie zu benutzen ist außerhalb der Psychiatrie das Privileg gewisser Dichter und Künstler, die dafür aber auch den Preis der Unverständlichkeit zahlen.

Heute wird der Bereich des Sagbaren weitgehend durch die sogenannten sozialen Medien bestimmt. Mir kommt es so vor, als fände auch dort eine sprachliche Reduktion und Verarmung statt, als würden die Kurznachrichten einen restringierten Code hervorbringen, der auf neue Weise für konformes Verhalten und Denken sorgt. Komplexere Zusammenhänge und vor allem Ambivalenzen finden kaum Ausdrucksmöglichkeiten. Alles wird auf Twitter-Format und Sprechblasengeblubber heruntergebracht. Wem daran gelegen ist, die Bewusstwerdung zu fördern, der sollte die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten nach Möglichkeit erweitern. Umgekehrt wird, wer die Menschen auf ihre Unmündigkeit festnageln will, den Bereich des Sag- und Denkbaren systematisch verengen. Was nicht ausgedrückt werden kann, wird irgendwann nicht einmal mehr gedacht. Was bleibt ist herrschaftskonforme, stereotype Kommunikation, die nichts Transzendierendes auszudrücken vermag. Die in der Grundstruktur dieser Gesellschaft verankerte Tendenz zur warenförmigen Konformität und Eindimensionalität fände ihren sprachlichen Ausdruck in einer Kommunikation, die nur zur Verdoppelung des Gegebenen in der Lage ist. Die funktionale, abgekürzte und



Taschenbuch, 10 €, 240  
S., ISBN: 978-  
3518365373

**Die funktionale, abgekürzte  
und vereinheitlichte  
Sprache, die von den  
digitalen Medien favorisiert  
wird, ist die Sprache des  
eindimensionalen Denkens**

vereinheitlichte Sprache, die von den digitalen Medien favorisiert wird, ist die Sprache des eindimensionalen Denkens.

Der Schweizer Ethnologe und Psychoanalytiker Mario Erdheim hat vor vielen Jahren ein kluges Buch über "Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit" geschrieben. Mein Freund Lothar bekam es vor rund vierzig Jahren vom Suhrkamp-Verlag zugeschickt und hat es an mich weitergereicht, weil er meinte, es fiel in meine Zuständigkeit. Ich habe viel aus diesem Buch gelernt. Ich sollte es mal wieder lesen.

Nachdem ich lange Zeit Texte in der damals üblichen linken Soziologen-Sprache verfasst hatte, kostete es mich viel Mühe, mich von der Theorie-Sprache zu lösen und Ausdrucksmöglichkeiten für all das Andere zu entwickeln, was Theorie als Unbrauchbar liegen gelassen hatte. Was ist dieses Andere? Kurz gesagt: das Alltagsleben und all das, was wir zuvor im Schwefelsäurebad allgemeiner Begriffe aufgelöst hatten. Irgendwann begriff ich, dass es jenseits der Begriffe noch etwas anderes gab. Diese Erkenntnis war zunächst wiederum durch Lektüre vermittelt. Paul Nizan, der Jugendfreund Sartres, lehrte mich, dass es nicht ausreichte, die Menschen mit den Augen des Theoretikers und Philosophen zu betrachten. „Die Philosophie muss begreifen“, heißt es in einem von Nizans frühen Aufsätzen, „dass es nicht nur den *homo faber* und den *homo sapiens*, den *homo phenomenon* und den *homo noumenon* ... gibt, sondern auch den Hilfsarbeiter mit dreißig Francs am Tag und den Monsieur, der an den Champs-Élysées wohnt, das Mädchen aus dem 13. Arrondissement, das auf seine Monatsregel wartet.“ Die Theorie ist unfähig, das wirkliche Leben dieser Menschen zu beschreiben, die Verschiedenheit ihrer Träume, ihrer Sehnsüchte, die verschiedenen Gerüche ihrer Viertel, ihre Redensarten, ihre Krankheiten, ihren Liebeskummer und ihre Todesangst. Nichts kann die gelebte Erfahrung eines jeden dieser Menschen ersetzen. Für all das hat nur der Roman eine Sprache. Deswegen war der Roman für Nizan eine unverzichtbare Ergänzung der Theorie. Nicht aber ihre Ablösung. Literatur ohne Theorie, ohne Fundierung auf die politische Theorie, ist für Nizan undenkbar, ein bloßer mondäner Zeitvertreib. So etwa sah ich das auch und sehe es noch heute so. Man kann diese damaligen Lernprozesse bis in die Konstruktion der Bände meiner Sozialpsychologie verfolgen, die ja neben theoretischen Essays immer auch Ausflüge ins Alltagsleben enthalten. Ich begann mich zu bemühen, das vermeintlich Banale zu beschreiben. Wer hatte uns eigentlich beigebracht, dass das Alltagsleben der Menschen banal und zu vernachlässigen ist? Die Menschen sollten ihr Verhalten gefälligst an unseren Begriffen ausrichten und ihre geschichtliche Mission erfüllen, basta! Ir-



Tb, 475 S., 20 €  
ISBN: 978-3518280652

**Die Linken haben nur dann eine Chance, die Menschen zu erreichen, wenn es uns gelingt, ihre alltäglichen Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen**

gendwann begriff ich, dass es das Alltagsleben ist, auf das es letztlich ankommt, und dass wir, die Linken, nur dann eine Chance haben, die Menschen zu erreichen, wenn es uns gelingt, ihre alltäglichen Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen. Aber wie macht man das? Ich war imstande, sprachlich zu fassen, was man unter der ursprünglichen Akkumulation und dem tendenziellen Fall der Profitrate versteht, aber unfähig, meine eigene sinnliche Wahrnehmung auszudrücken, den Flug eines Vogels und das Rauschen der Blätter im Wind zu beschreiben. Geschweige denn, wovon eine Supermarktkassiererin träumen mag, wenn sie wie in Trance unsere Einkäufe über den Scanner zieht. Theorie roch für mich häufig nur noch nach Papier, und ich begann, eine Weile lang beinahe ausschließlich Literatur zu lesen. Die Romane erschlossen mir eine neue Welt und erweiterten meine sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Ich bemühte mich, innere Prozesse, Gefühle, Empfindungen, Wahrnehmungen, flüchtig Gesehenes und im Vorübergehen Aufgeschnapptes zu beschreiben und schreibend in gesellschaftliche Zusammenhänge einzubetten. Ich habe es schon verschiedentlich erwähnt: Wilhelm Genazinos Romane waren mir hier eine große Hilfe und Orientierung. Ich sagte mal irgendwo: Alles, was ich mache, ist angewandter Genazinismus.

**Ich bemühte mich, innere  
Prozesse, Gefühle,  
Empfindungen,  
Wahrnehmungen, flüchtig  
Gesehenes und im  
Vorübergehen Aufgeschnapptes  
zu beschreiben**

Zur Dialektik der angesprochenen Prozesse gehört auch, dass unter dem Pflaster der Begriffe nicht immer und nicht nur der Strand liegt, sondern oft auch neue Schichten Geröll, Asphalt und Beton. Will sagen: Das Alltagsleben und Alltagsbewusstsein ist nicht das schiere revolutionäre Gold, sondern oft selber von Herrschaft gezeichnet, geformt und beschädigt. Ich habe oben unter dem Stichwort „Entfremdung zweiten Grades“ davon gesprochen und Beispiele geliefert. Die Deformation kann so weit gehen, dass ein junger Mensch imstande ist, FDP zu wählen. Es ist also in puncto Alltagsleben eine gewisse Ernüchterung eingetreten, die manchmal im Stile eines enttäuschten Liebhabers auch in Verbitterung umschlägt. Zwischen diesen Polen bewegt sich mein Schreiben.

\*

*„Ein Selbstmord kann vielerlei Ursachen haben und im Allgemeinen sind die sichtbarsten nicht eben die wirksamsten gewesen. Ein Selbstmord wird selten aus Überlegung begangen (obwohl diese Hypothese nicht ausgeschlossen ist). Meist löst etwas Unkontrollierbares die Krise aus. Die Zeitungen sprechen dann oft von ‚heimlichem Kum-*

mer‘ oder von ‚unheilbarer Krankheit‘. Diese Erklärungen haben ihre Geltung. Man müsste aber wissen, ob nicht am selben Tage ein Freund mit dem Verzweifelten in einem gleichgültigen Ton gesprochen hat. Das ist der Schuldige. Dergleichen kann nämlich genügen, um allen Ekel und allen latenten Überdruß auszulösen.“

(Albert Camus)

## Wo ich gerade beim Thema Lektüre bin: Was lese ich gerade?



Bild von [congerdesign](#) auf [Pixabay](#)

Einen Roman des Franzosen Mathias Enard: *Das Jahresbankett der Totengräber*. Ein junger Ethologe will seine Promotion über das Leben auf dem Land im 21. Jahrhundert schreiben und zieht in ein Dorf im westlichen Frankreich. Das Buch sprengt alle herkömmlichen Grenzen zwischen den literarischen Gattungen und hat etwas wohlthuend Verwirrendes. Bin etwa in der Hälfte und kann und

will noch nicht mehr sagen, außer dass es mir bisher ausnehmend gut gefällt.

Dann habe ich begonnen, ein Buch des in den USA lebenden, aber aus Jugoslawien stammenden Autors Aleksandar Hemon zu lesen, das zwei Romane in einem Band enthält. Ich habe mit dem Roman *Meine Eltern* begonnen, in dem Hemon das Leben seiner Familie an der Grenze zwischen Serbien und Bosnien und vom Zerfall des alten Jugoslawien erzählt.

Dann möchte mich die Tageszeitung *junge Welt* ins Kasseler Museum für Sepulkralkultur schicken. Dort findet ab Oktober eine Ausstellung *Suizid – Let's talk about it* statt, die ich mir anschauen und über die ich berichten soll. Das sei ja, befand einer der Redakteure zu Recht, „mein Thema“. Um mich einzustimmen, habe ich mir ein paar Bücher zusammengesucht. Zum Beispiel Camus‘ *Der Mythos des Sisyphos* und Jean Améry's Klassiker *Hand an sich legen*. Und einen großen Zeitungsartikel meines oben bereits erwähnten Freundes Lothar Baier aus der Frankfurter Rundschau aus dem Jahr 1999. Dort hat er unter der Überschrift *Echec und Dignität* über das Buch von Améry geschrieben. *Echec* ist offenbar nur schwer zu übersetzen und heißt so viel wie Scheitern, Misserfolg, Fehlschlag. *Dignität* setzt Améry vom Begriff der Würde etwas ab, deren Maßstäbe von der Gesellschaft gesetzt werden und die mit ihrem feierlichen Klang höchstens von Thomas Mann in den Mund genommen werden dürfe.

Es liegt im Empfinden des Subjekts zu entscheiden, wann seine *Dignität* berührt und angetastet ist und nach einer Antwort verlangt, die bis zum Suizid gehen kann. Manchmal kann man seine Würde nur bewahren, indem man sich tötet. So paradox es klingen mag: Durch den Suizid rettet der Suizidant sein Leben. Mehr zum Thema vielleicht nach meinem Ausstellungsbesuch, wenn er mir nicht die Sprache verschlägt.

\*\*\*

**D**er gestrige rund fünfstündige Ausfall von Facebook, WhatsApp und Instagram bedeutete unter anderem: Dass 25 Milliarden WhatsApp Nachrichten und 54 Millionen Facebook-Messages nicht gesendet wurden; dass 3,75 Milliarden Minuten weniger über WhatsApp telefoniert wurde; 125 Millionen Instagram-Stories nicht gepostet werden konnten; 53 Millionen Fotos nicht auf Facebook hochgeladen wurden. Als ich diese Zahlen gestern im *heute journal* hörte, wollte ich zunächst nicht glauben, dass in fünf Stunden normalerweise so viel „kommuniziert“ wird. Und das Erstaunlichste: Vielleicht ist es wegen des Ausfalls von Kommunikationsmöglichkeiten zu dem einen oder anderen zusätzlichen Suizid gekommen, aber die Welt ist als Ganze nicht untergegangen. Diesmal noch nicht.

Passend dazu las ich gestern einen Bericht über Frances Haugen, die bei Facebook ausgestiegen ist und sich nun als sogenannte Whistleblowerin betätigt. Ihre sensationelle Neuigkeit: Facebook stellt „den eigenen Profit über das Gemeinwohl“, verblödet die Leute und trägt dazu bei, die Demokratie auszuhöhlen. Das sind, mit Verlaub, alles Dinge, die man seit Längerem weiß oder wissen könnte. Genauso weiß man, dass Eskalationsalgorithmen dafür sorgen, dass Botschaften, die Hass, Spott, Schadenfreude und andere negative Affekte transportieren, ganz oben in der Hierarchie der Nachrichten landen, weil sie Verweildauer der User verlängern. Sie scheinen süchtig nach Hass und Häme. Aber es schadet natürlich nichts, wenn das jetzt nochmal mit dem Gestus der Neuigkeit verbreitet wird. Es wird nur niemanden davon abhalten, sich über diese elenden Plattformen auszutauschen. All das konnte man vor etlichen Jahren schon bei Dave Eggers oder Harald Welzer lesen.



---

#### Über das Titelphoto

Das Foto zeigt eine Skulptur von Matthes I. von Oberhessen, die „Noahs Irrtum“ heißt. Sie ist Teil eines Kunstweges, den man auf dem Hessischen Dünsberg begehen kann. Sie stellt einen sitzenden Menschen dar, der nachdenklich auf ein Boot schaut, das ein paar Schritte weiter auf dem Waldboden liegt. Ich bin dutzende Male an dieser Skulptur vorbeigegangen, bis ich mich plötzlich in ihr erkannte. „Unser Scheitern“ nenne ich sie seither. Die Flüsse, wie wir mal befahren haben, führen kein Wasser mehr; wir, die Linken, sitzen auf dem Trockenen und müssen warten, bis die Flüsse wieder Wasser führen

und unsere Boote heben. Oft setze mich auf den Rand des Bootes und denke nach oder mache mir Notizen. Das Bild vom Schiff, das auf dem Trockenen liegt und seine Passagiere zum Warten nötigt, hat Peter Brückner gern verwandt, um seine und unsere Lage nach dem Ende der antiautoritären Revolte zu beschreiben. Bei einer neuerlichen Beschäftigung mit Marx stieß ich unlängst darauf, dass Heinrich Heine diese Metapher bereits in einem „Lebensfahrt“ betitelten Gedicht gebrauchte, das er schrieb, nachdem er Marx und sein Umfeld in Paris kennengelernt hatte: „Ich hab' ein neues Schiff bestiegen mit neuen Genossen.“ Bei Heine herrscht die Euphorie des Aufbruchs, bei Brückner und uns Heutigen dominieren die Melancholie des Scheiterns und die Ungewissheit, ob die Flüsse jemals wieder Wasser führen werden und, wenn ja, ob wir über Schiffe verfügen, mit denen wir sie befahren können.

### **Über den Autor**

Götz Eisenberg ist Sozialwissenschaftler und Publizist. Er arbeitete jahrzehntelang als Gefängnispsychologe im Erwachsenenstrafvollzug. Er ist Mitinitiator des Gießener Georg-Büchner-Clubs. Eisenberg arbeitet an einer „Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus“, deren dritter Band unter dem Titel „Zwischen Anarchismus und Populismus“ 2018 im Verlag Wolfgang Polkowski in Gießen erschienen ist.

#### **Kontakt:**

[goetz\\_eisenberg@web.de](mailto:goetz_eisenberg@web.de)

☛ [Alle bisherigen Texte von Götz Eisenberg im Magazin Auswege](#)

☛ [Alle aktuellen Texte im GEWerkschaftsMAGAZIN](#)